

Orca Podcast- Malteser Hannover- Charlotte & Pia

Nadine: Hallo und herzlich willkommen bei „Freiwillig Busy,“ dem Podcast übers Ehrenamt. Mein Name ist Nadine Hadad, und ich bin heute für das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe unterwegs. Heute darf ich Pia Fischer und Charlotte Jarosch von Schweder vom Katastrophenschutz der Malteser Hannover begrüßen. Gemeinsam wollen wir das Ehrenamt stärken und euch zeigen, dass jede und jeder Einzelne sich mit den eigenen Fähigkeiten einbringen kann. Denn egal was du kannst, du kannst helfen.

Charlotte und Pia, ihr habt euch als Team bei der Mitmach Aktion mein Moment im Ehrenamt beworben. Dabei habt ihr in einer Sprachnachricht von eurem bewegendstem Moment im Ehrenamt erzählt und im Community Voting den zweiten Platz belegt. Herzlichen Glückwunsch, schön, dass ihr hier seid. Hallo erstmal an euch!

Charlotte: Ja, Hallo zurück!

Pia: Hi, vielen Dank!

Nadine: Könnt ihr uns am Anfang erstmal von eurer Tätigkeit im Ehrenamt im Katastrophenschutz erzählen?

Pia: Genau ich bin Pia, ich bin 24 Jahre alt und jetzt seit vier Jahren bei den Maltesern Hannover im Katastrophenschutz ehrenamtlich tätig. Das ist natürlich mein Ehrenamt. Das heißt, ich habe auch irgendwie noch so ein Privatleben nebenbei, und da bin ich jetzt duale Studentin im Bereich Gesundheitsmanagement, und bei den Maltesern bin ich zum einen Gruppenführerin im Katastrophenschutz und eben Helferin, wenn's auf Einsätze wie im Ahrtal geht. Genau!

Charlotte: Ja, also ich bin Charlotte. Ich bin 42 Jahre alt, ich bin bei den Maltesern jetzt schon seit meinem 15 Lebensjahr, und ich bin dort im Bereich, auch Sanität sowie Pia, also ich bin Rettungssanitäterin, ich bin auch Pflegeassistentin, und ich bin noch im Bereich PSNV tätig, das heißt psychosoziale Notfallversorgung für Einsatzkräfte, und bin die Öffentlichkeitsbeauftragte.

Nadine: Was bedeutet Katastrophenschutz? Wenn das Leuten noch nichts sagt, was macht ihr dort in eurem Ehrenamt?

Charlotte: Katastrophenschutz ja ist ein großes Wort. Katastrophenschutz teilt sich in drei Gliederungen auf. Wir haben einmal den Bereich Verpflegung und Logistik, das heißt, wir kochen auch, und wir bringen Dinge von A nach B, und dann haben wir den Bereich Sanität. Der ist ziemlich selbsterklärend. Das ist

eben alles, was mit Menschenleben, Rettung et cetera zu tun hat. Und dann haben wir eben noch den Bereich Führung und Kommunikation. Das ist alles, was in Bezug, weil wir auch funken und organisieren müssen und kommunizieren müssen.

Nadine: Ab wann wird ein Ereignis als Katastrophe definiert? Ab wann muss was passieren, dass ihr dann auch als Katastrophenschutz anrückt?

Pia: Das ist tatsächlich sehr unterschiedlich. Also, wir haben jetzt in Hannover zum Beispiel bei uns die Lage, dass wir öfters Evakuierung fahren. Das fällt auch schon so ein bisschen in den Bereich Katastrophenschutz, das heißt, es wird irgendwie eine Bombe oder eine Granate aus dem zweiten Weltkrieg gefunden, und dann werden wir angefordert, um die Bewohner, die in diesem Umkreis sind, während der Entschärfung zu evakuieren. Das geht dann über relativ niedrige Instanzen, dass wir über die Berufsfeuerwehr Hannover angefordert werden. Im Ahrtal war es jetzt so, dass es wirklich über Bundesebene lief und dass wir dann vom niedersächsischen Ministerium angefordert wurden und dann eben mit den Maltesern Niedersachsen mit sehr, sehr vielen Leuten hingefahren sind.

Charlotte: Da bekam man dann eben auch einen großen, in Anführungsstrichen Marschbefehl in Bezug auf den Katastrophenfall, weil das Ahrtal eben tatsächlich eine Katastrophe war.

Nadine: Die Bilder der Flutkatastrophe im Ahrtal aus 2021 sind viel noch präsent. Ihr wart da beide tätig. Das Ahrtal hat auch indirekt oder mit eurer mit eurem bewegendsten Momente zu tun, mit dem ihr euch auch für diese Mitmach Aktion beworben hab, hier auf unserem Tisch. Ihr sitzt mir beide gegenüber, ist auch ein Kuscheltier, ein Einhorn. Das sitzt mit uns am Tisch und eigentlich ist dieses Einhorn der bewegendste Moment. Erklärt nochmal den Zuhörern und Zuhörerinnen, was es damit auf sich hat.

Charlotte: Wir waren eben auch wie viele andere KatastrophenschützerInnen angefordert, im Ahrtal in Einsatz zu gehen. Unsere Aufgabe war die sanitätsdienstliche Absicherung der Bevölkerung und aller Einsatzkräfte, und klar hatte man im Fernsehen und überall schon gesehen, diese Katastrophe verfolgt und die Bilder gesehen und ist dann natürlich los und hat, als man da ankam, wurde man schon erschlagen von diesen Bildern, die dann echt waren. Klar waren wir irgendwie darauf vorbereitet, aber es war natürlich einfach eine Katastrophe, und es war furchtbar, das kann man nicht anders sagen, aber wir werden natürlich sehr, sehr gut vorbereitet bei den Maltesern, auch in den anderen Hilfsorganisationen. Haben Übungen, haben Trainings und so weiter und sind dann dort in den Einsatz gegangen. Und unser besonderer Moment auf den Punkt gebracht, war, da kann Pia gleich übernehmen, war, dass wir eben Streife gelaufen sind, und wir kamen an den Abschnitt, wo der Friedhof war, und der Friedhof ist natürlich auch, mit dieser Flut ist alles hochgekommen. Die Bundeswehr war da schon vor Ort von Anfang an. Die Kollegen waren ja auch

ganz schön durch, muss man sagen. Zurecht, das ist eine sehr belastende Situation gewesen, und wir waren für die dann auch da, also einfach, dass wir mit denen auch gesprochen haben und uns um die in Anführungsstrichen gekümmert haben. Und als wir dann weitergingen, da kam so eine so eine Gabelung von der Straße, und so eine Stadtmauer an der Seite, da kann jetzt Pia übernehmen!

Pia: Genau, also, wir sind quasi gerade erst an diesem erschreckenden Moment von diesem Friedhof und den Bundeswehrkräfte vorbeigegangen, und dann kamen wir auf die Stadtmauer drauf zu. Neben uns war auch eigentlich die Ahr. Also wir waren wirklich sehr, sehr nahe dran auch an den ganzen Überschwemmungen, an dem Schlamm. Es war ein Gestank da in der Luft, das kann man sich wirklich gar nicht vorstellen. Und dann haben die Menschen dort natürlich schon versucht, irgendwie ihre Häuser und Wohnungen wieder herzurichten, und dafür haben sie dann versucht, den ganzen Schlamm rauszuholen und auch die ganzen Möbel halt, und die haben sie dann erst mal raus aus dem Haus irgendwie auf die Straße und eben auch an die Stadtmauer gestapelt. Und dann stand da dieser Berg mit verschlammten, dreckigen Möbelstücken, und ganz oben drauf war eben so ein Einhornschaukelpferd. Und das war wirklich in diesem, in dieser braunen Kulisse, weil alles dreckig war, war das so ein Lichtblick für uns. Und ja, dann waren wir halt, wie gesagt, zu dritt auf Streife, und dann haben Charlotte und ich uns einfach nur angeguckt und haben gesagt, das ist jetzt aber flauschig hier dieses Einhorn, und vielleicht kennt das jemand aus dem Kinderfilm mit den Minions, dass sie das da auch sagen, und seitdem war das dann wirklich so in dieser Katastrophe ein positiver Moment für uns, und das hat sich auch durch den ganzen Einsatz dann noch durchgezogen, dass wir das mit etwas positivem verbunden haben und das dann bis heute tatsächlich auch immer noch sagen und das total gut trotz dieses schrecklichen Einsatzes in Erinnerung haben.

Charlotte: Ja, also, es war tatsächlich in diesem ganzen, wie Pia das schon geschildert hat, in diesem ganzen Schlamm und dieser Zerstörung und in diesem diesen verzweifelten Menschen, die da auch völlig paralysiert und und wirklich in einem Tunnelblick unter Eigengefährdung diese Häuser leer geschippt haben, und wir waren ja auch für die zuständig. Da war dieses dieses Einhorn irgendwie. Das hat sich dann selbstständig gemacht, und es ist, wie gesagt, unser Gruppenführer sitzt ja hier, unser Fluffy, und hat auch eine besondere Weste an, und die Führungsweste als Gruppenführer, Kommunikation und Pressearbeit. Und ja, es ist, wie gesagt, also, es ist ein Running gag geworden, der einfach gut tut.

Nadine: Wie wichtig ist jetzt so ein Fluffy als auch generell so diese positiven Dinge, an denen ihr euch auch festhalten könnt, die ihr als Kameradschaft teilt, wenn ihr so ne Einsätze dann doch habt.

Charlotte: Ja, es ist, es, ist natürlich sehr wichtig, also generell kennt man das ja. Also Gruppen fangen ja irgendwann immer an insider zu bilden, ja völlig egal, welche Berufsgruppe oder was das ist, es gibt dann Situationen, und dann entsteht daraus irgendwie ein Insider, und das mit dem Flauschig ist natürlich so entstanden. Aber es ist für uns natürlich auch wichtig, um in dem ganzen Gewissen, wie du schon gesagt hast, so ein Halt zu haben, denn natürlich sind wir darauf vorbereitet durch unsere verschiedenen Ausbildungen, Qualifikationen und Übung und so weiter und auch Lebenserfahrung. Jetzt. Aber manchmal hilft sowas so wie so ein Ankerpunkt, dass man auch in dem ganzen nicht seine Haltung verliert, würde ich fast sagen, oder seine seine Struktur auch nicht verliert.

Nadine: Ja, ihr habt gerade gesagt, dass ihr sowohl für die Zivilbevölkerung im Ahrtal zuständig war als auch für die Bundeswehr.

Charlotte: Genau, für alle Einsatzkräfte.

Nadine: Für alle Einsatzkräfte, was bedeutet das? Dass ihr für die zuständig waren? Wie kann man sich die Arbeit vorstellen?

Pia: Also es war total unterschiedlich. Zum einen hast du da die Zivilbevölkerung, die wirklich diese Nacht diese Ereignisse miterlebt hat, die vielleicht auch Angehörige verloren hat, und zum anderen hast du die Einsatzkräfte, die dafür ausgebildet sind, sowas zu tun. Aber es geht natürlich an niemanden irgendwie so vorbei. Also das sind zwei unterschiedliche Welt, und trotzdem waren wir für alle da, haben allen geholfen. Das war egal, wer da auf uns zukommt.

Nadine: Ihr wart für sie da, und ihr konntet ihnen helfen. Was wird da gefragt? Was wird von euch gefordert?

Charlotte: Ja also dass die, sagen wir mal, das ganze Aufgabenportfolio, wie Pia das schon skizziert hat, ist folgendermaßen, dass man sagt, für die Zivilbevölkerung ist es wirklich so. Die konnten uns einfach ansprechen und zum Beispiel sagen, wissen sie, ich habe mir gerade den Knöchel verknackst, können sie sich den mal angucken, weil sie jetzt irgendwie rumgeschippt haben, oder „ich brauche Medikament.“ Die hatten ja keine Infrastruktur, keine Autos, kein, nix. Dann haben wir gesagt, okay, da und da an der und der Stelle kriegt ihr das und das und das. Es waren dann auch Impfzentren aufgebaut. Das war ja noch voll in Corona Phase plus, die mussten natürlich teilweise auch Tetanus Auffrischung bekommen und soweit. Deswegen hatten wir natürlich auch Ärzte mit oder Personal, was impfen konnte und dann für die Einsatzkräfte speziell tatsächlich, um auch mal einfach zuzuhören, denn die Belastungsgrenze ist enorm, die ist für jeden individuell, das ist ganz normal, und der Vorteil natürlich war, wenn wir als Malteser dort rumgelaufen sind, waren wir zum Beispiel nicht Bundeswehr, das heißt, die Bundeswehr SoldatInnen konnten sich auch an uns

wenden und waren nicht in ihrem eigenen Kreis, sondern mal in einem anderen Kreis. Und Einsatzkraft versteht natürlich Einsatzkraft. Das ist immer ganz wichtig, weil wir ja die Abläufe auch kennen, und dann muss man manchmal auch gar nicht so viel sagen, und das tut auch gut, dass man einfach mal sich hinsetzt und einfach Verständnis dafür hat.

Nadine: Habt ihr das Gefühl, dass zum Beispiel bei den Einsatzkräften von der Bundeswehr oder generell den Einsatzkräften fällt es oft schwerer, unter den KameradInnen so Schwäche zuzugeben, vor allem, wenn es einem mal nicht gut geht oder man nicht weiter kann, und die haben sich euch gegenüber so mehr geöffnet?

Charlotte: Ja, kann man, kann man schon sagen, also das ist, das ist ein Punkt. Du hast ja häufig immer ein bisschen die Sorge, dass eventuell, wenn du zugibst, dass du jetzt wirklich müde und erschöpft bist, oder so, dass es dir als Schwäche ausgelegt wird.

Nadine: Wart ihr in der Situation manchmal überfordert oder auch, wie soll ich sagen, belastet? Und mit wem spricht ihr da?

Pia: Also, ich war da ja erst seit einem Jahr bei den Maltesern, also auch noch mit aus den Hannover Helfern, tatsächlich eine der frischesten, sag ich jetzt mal, ich hatte meine Ausbildung schon. Es ist eine Herausforderung, auf jeden Fall, aber ich würde nicht sagen, dass es überfordert hat. Also, es sind viele neue Erfahrungen. Nebenbei hat man diese ganze kaputte Infrastruktur, die Menschen, die das alles gesehen haben, das wechselnde Wetter. Wir sind da durch den Schlamm gelaufen. Da kommen so viele Faktoren auf einen zu. Aber trotzdem würde ich sagen, dass es eine wertvolle Erfahrung war und dass ich immer wieder in diesen Einsatz gehen würde.

Charlotte: Ich bin natürlich jetzt schon länger dabei bei den Maltesern, hab auch schon einige herausfordernde Einsätze gehabt und bin ja auch schon im Rettungsdienst länger gewesen oder im medizinischen Bereich. Ich muss aber sagen, also diese, sagen wir mal, eine Strategie, wie man damit umgeht, ist natürlich schon die, die Kameradschaft, die man da hat, also seine eigenen KameradInnen und die Gemeinschaft da. Das stärkt natürlich und auch so bestimmte Rituale, die man dann auch einführt oder so, und die Strukt-

Nadine: Was sind das zum Beispiel für Rituale oder Strategien, die ihr habt?

Charlotte: Für mich persönlich kann ich halt sagen, dass so ein Ritual ist oder eine Struktur für mich gibt. Ich ziehe mir sehr, sehr bewusst unsere PSA, also die persönliche Schutzausrüstung, an, sehr, sehr bewusst, gehe dann in diese Rolle der Katastrophenschützerin so oder der Rettungssanitäterin oder oder, was dann gerade meine Aufgabe ist, und dann ziehe ich die aber auch nach dem Einsatz sehr bewusst wieder aus, und dann geht man zum Beispiel, manche

gehen dann duschen oder oder dann ist der Einsatz weg oder oder, das ist sehr individuell, muss man sagen.

Nadine: Ist spannend also, dass du dir so diese diese Uniform ist wie so Du bist jetzt drin, du bist nicht mehr nur Charlotte, der Mensch so, sondern du bist dann Charlotte, die Katastrophenschützerin, und danach dann bist du im Einsatz, und danach tust du es wieder ab und bist wieder mehr Charlotte, Charlotte nur der Mensch.

Charlotte: Ich bin dann Charlotte, ja, genau. Also es ist ja bei uns relativ bewusst. Wir sind ja als Malteser, gehören wir ja auch zum Ritterorden, und ich also für mich war das, weil ich auch schon so lange dabei bin, war halt dieser klassische Weg vom Schulsanitäter dann über die Schule dahin. Also, ich kann mich mit diesem Bild des Ritters sehr identifizieren, und das ist für mich auch. Ich meine, es heißt ja auch persönliche Schutzausrüstung, das, was wir tragen, klar ist unsere anders als die von der Feuerwehr oder vom THW oder so, klar, oder DLRG es hat ja was damit zu tun, was wir tun. Aber es ist für mich wie so eine Rüstung.

Nadine: Hat dich diese Arbeit über die Jahre auch so persönlich verändert? Also bist du so auch im alltäglichen Leben mehr zu einer, zu einem Ritter geworden? Oder würdest du sagen, du kannst das wirklich trennen?

Charlotte: Das ist, glaube ich, eine Frage der Haltung. Das ist auch dieses Thema: warum macht man halt so ein Ehrenamt, oder was gibt das einem? Aber dieses ganze Ehrenamt ist ja diese, diese ganze Ausbildung, die man dadurch macht, die Qualifikation, die man über die Jahre sammelt, das Gemeinschaftsgefühl oder die Einsätze, und vieles prägt einen ja auch persönlich. Und nee, also, dieses Ritter sein kann ich nicht ablegen.

Nadine: Fühlst du dich wie dauerhaft auch im Einsatz?

Charlotte: mh, nee, also, im Einsatz fühle ich mich nicht, also ich, ich fühl mich, aber, ich habe eine gewisse Haltung. Für mich ist das eine innerliche und eine äußere Haltung, und die strahlt man natürlich aus. Also das, das ist schon da.

Nadine: Wie seid ihr das allererste Mal auf die Möglichkeit des Ehrenamts aufmerksam geworden?

Pia: Bei mir fing das 2020 an, tatsächlich zum Zeitpunkt, wo auch ungefähr die Pandemie hier in Deutschland ehm losging, und ich hatte schon länger irgendwie diesen Wunsch, dass ich mich wieder ehrenamtlich betätigen möchte, und meine berufliche Situation hat das auch so weit zugelassen, weil man investiert da ja schon irgendwie ein bisschen Freizeit in dieses Ehrenamt. Und dann habe ich tatsächlich einfach nur, weil ich mir schon dachte, ja, diesen medizinischen

Bereich finde ich schon irgendwie interessant, in den möchte ich gerne gehen. Es gibt ja viele Möglichkeiten, wie das THW dann eher so in diesem technischen Bereich oder halt eben die freiwillige Feuerwehr. Und genau dann habe ich halt tatsächlich einfach recherchiert hab mich umgeschaut, was es in Hannover so gibt, auch in meinem Umfeld, da ich natürlich jetzt auch nicht irgendwie Kilometer weit anfahren möchte, gerade wenn ich da öfters in der Woche bin, und bin dann auf die Malteser gestoßen, da hat mich auch dann der Internetauftritt tatsächlich überzeugt. Da waren wir auch schon in den sozialen Medien ziemlich präsent, hab mir das halt alles angeschaut, hab mich da dann gemeldet und dann auch ein ganz tolles Feedback bekommen. Aber als ich das dann gesehen habe, diese Gemeinschaft, wie alle zusammenarbeiten, obwohl sie alle einen total unterschiedlichen Hintergrund haben, total unterschiedliche Altersstrukturen auch vorhanden waren, da dachte ich dann direkt so, ja, das möchte ich eigentlich auch ganz gerne machen, und bisher habe ich auch immer sehr, sehr viel Spaß daran gehabt und werde es weiter auch noch haben.

Nadine: Pia, du bist gelernte Veranstaltungskauffrau und machst aktuell ein Duales-Studium im Gesundheitsmanagement. Hattest du manchmal das Gefühl, irgendwie, du verpasst was, was andere in deinem Alter machen. Dadurch, dass du halt studierst und nebenbei noch das Ehrenamt ausübst, weiß ich nicht, feiern gehen, oft Chillen, oder hast du dafür auch noch Zeit?

Pia: Also, ich habe dafür tatsächlich auch noch Zeit. Ehrenamt bedeutet ja keine bestimmte Stundenzahl, die man irgendwie leisten muss, das bestimmt man ja immer selber. Das ist halt eben der Vorteil, dass man das ehrenamtlich macht. Man kann selbst entscheiden, wie viel Zeit man da rein investieren möchte und kann das eben halt selbst so ein bisschen steuern, und das finde ich total gut, und dadurch kann man das halt eben auch selbst an seinem Berufs und Privatleben anpassen, und daher würde ich auch nicht sagen, dass ich irgendwas verpasse, also ich hab noch genug Zeit, irgendwie nebenbei auch noch was anderes zu machen. Aber ich bin natürlich sehr gerne bei den Maltesern, und ich glaube schon, dass man durch so ein Ehrenamt auch noch viele, ja, Qualifikationen und persönliche Entwicklung mitnehmen kann, und daher sehe ich es eher als Gewinn und gar nicht irgendwie als verlorene Zeit oder so, die ich jetzt vielleicht hätte.

Charlotte: Ähm, also, bei mir ist es tatsächlich so ein klassischer Werdegang. Ich bin über ein Schulsanitätsdienst dahin gekommen, war in Hannover auf der St. Ursula Schule, die Katholisch, und da wurde das angeboten von den Maltesern, und dann bin ich so reingerutscht, eben weil es mir auch wahnsinnig Spaß gemacht hat im Katastrophenschutz, in den Rettungsdienst, und dadurch bin ich da geblieben. Also, und ja, das hat mich immer immer begleitet und habe ich dann auch nie abgelegt.

Nadine: Was ich super spannend finde. Wir hatten ja auch im Vorgespräch, du bist studierte Sopranistin und du hast noch eine medizinische Ausbildung. Wie schaffst du, das alles auch unter einen Hut zu bringen? Und es ist auch also ich finde es so interessant, weil als Sopranistin stellt man sich keinen Ritter vor. Also wie passt das alles zusammen bei dir?

Charlotte: Ja, es ist schwer zu verstehen, dass jemand im Abendkleid auf der Bühne stehen kann und wenn einer umkippt, dann unten im Publikum reanimieren kann, ja. Das gebe ich zu. Aber ich habe mein Gesangsstudium wirklich auch finanziert über Rettungsdienst fahren, über Pflege und bin nie von diesen medizinischen weg, weil es immer für mich auch es mag jetzt ein bisschen komisch klingen, aber die Musik ist ein Ausgleich für mich, für die Medizin, und die Medizin ist für mich ein Ausgleich für die Musik. Und tatsächlich haben beide Welten unglaublich viel gemeinsam. Denn wenn man es jetzt mal Salopp sagt: Okay, in dem einen geht es wirklich um Leben und Tod, aber in dem anderen geht es auch um Leben und Tod, und es geht immer um die Emotion, und es geht immer um die Menschen, und deswegen funktioniert das für mich.

Nadine: Super spannend. Musstest du schon mal auf der Bühne, als du gesungen hast, runtergehen und jemanden reanimieren oder jemandem irgendwie medizinisch helfen?

Charlotte: Ja, doch gelegentlich, ja, tatsächlich, ja. Weil ich dann dann bist du natürlich gelistet als der Ersthelfer, und dann hast du ja immer bei den Vorstellungen Feuerwehrmann oder eine Feuerwehrfrau und einen Theaterarzt. Und zum Beispiel ein Kollege hat sich mal ist von der Bühne gestolpert, hat sich den Arm, also die Schulter ausgekugelt, und dann wusste keiner, was er machen soll, und ich wusste es halt.

Nadine: Wie wichtig ist euch Kameradschaft, und was bedeutet das für euch? Vielleicht kann das jeder mal von euch, auch wenn ihr ein Team seid, für sich selbst definieren.

Pia: Also, ich finde es super wichtig. Wir verbringen halt alle unsere Freizeit zusammen. Wir machen das alle freiwillig, ehrenamtlich, wir bekommen kein Geld dafür. Das wollen wir auch nicht. Aber wenn man in den Einsatz geht und als Gruppe nicht harmoniert, dann ist das super schwierig, oder es macht die Umstände einfach noch schwieriger. Und gerade wenn man dann einen Einsatz wie den Ahrtal Einsatz hat, dann fängt dich diese Gemeinschaft halt irgendwo auf. Also wir haben ja da abends morgens immer alle zusammengesessen, sind auch mittags, quasi um einmal so ein bisschen wieder abzuschalten und runterzukommen, in unser Lager zurückgekehrt und haben dann immer alle miteinander gesprochen, jeder hat irgendwie was anderes gesehen, was Unterschiedliches erlebt, und diese Gemeinschaft auch mit den unterschiedlichen Erfahrungen, Charlotte zum Beispiel viel länger dabei als ich. Das hat mir dann im Ahrtal auch geholfen, weil sie quasi ihre Erfahrung so ein bisschen an mich weitergeben konnte. Und das macht diese Gemeinschaft halt aus, also dass jeder irgendwie so seine Stärken mit einbringt, aber auch irgendwie so seine Schwächen vielleicht zeigen kann und der andere das dann wieder ausgleicht, also dass man halt wirklich so eine harmonische Gruppe ist und sich irgendwie gegenseitig unterstützt.

Nadine: Was würdest du sagen sind deine Stärken? Was sind deine Schwächen?

Pia: Also, meine Stärken sind, glaube ich, auf jeden Fall mein Organisationstalent, sonst wäre ich mit der Veranstaltungskauffrau vielleicht ein bisschen fehl am Platz gewesen. Meine Schwächen sind vielleicht, dass ich manchmal ein bisschen zu selten nein sage, also dass ich zu viele Aufgaben mir dann irgendwie aufbürde, aber das kriegt man auch dann irgendwann auf die Reihe. Aber wie gesagt, also ich glaube, die Stärken sind da auch deutlich präsenter als die Schwächen. Da bringt halt jeder alles irgendwie mit, was er, was er hat und was er dann eben für die Gemeinschaft geben möchte, und das ist total toll, wenn man das dann alles zusammengeben kann.

Nadine: Was bedeutet Kameradschaft für dich, Charlotte?

Charlotte: Also, Kameradschaft ist eigentlich, warum wir hier zu zweit sitzen. Also, letztendlich ist es ja so diese ganze Mitmach Aktion. Als wir darauf aufmerksam geworden sind, haben wir gesagt, cool, weil ich meine, da hätte jeder von uns aus der Einheit also was erzählen können. Jeder hat einen besonderen Momente im Ehrenamt. Das ist gar nicht die Frage. Aber man ist eben eigentlich nie allein. Also klar gibt es vielleicht mal Situationen, wo man irgendwas alleine vor sich rum rödelt oder wie auch immer. Aber letztendlich geht man ja immer gemeinsam in Einsatz. Aber man ist eben auch nicht so eine Einsatzkraft alleine, und selbst auf dem Rettungswagen bist du nie alleine, du bist immer mit deinem Kollegen, deiner Kollegin, und du bist immer in einem Team, und du bist immer in einer Kameradschaft. Deswegen war uns das so wichtig, dass wir diesen Moment, den wir ja beide erlebt haben, klar hätte den Pia jetzt auch alleine aufnehmen können, oder ich hätte den alleine aufnehmen können. Aber das hätte nicht das wir gezeigt. Und Kameradschaft ist wir, und natürlich entstehen daraus auch Freundschaften. Manche sind vielleicht dann tiefer, manche sind oberflächlicher, wie auch immer. Aber für mich ist es zum Beispiel ein Punkt, dass man wirklich, wenn ich jetzt zum Beispiel morgens um drei irgendwelche Probleme hätte, dann wüsste ich genau, dass ich all diese Kameraden, auch egal wen, davon anrufen könnte, und er würde mir helfen, und ich glaube, das macht es vor allen Dingen aus.

Nadine: Ist es eine andere Bindung zu den Leuten, mit denen du auf der Bühne stehst?

Charlotte: Ja schon, also, sagen wir mal, so, im Bereich der Kultur ist es, ist es eine ganz andere Form der Kameradschaft und in der Kultur geht es um ganz andere Dinge. Also da hat man eine andere Art, miteinander umzugehen. Das kennst du beruflich bestimmt auch, das ist so. Da muss man, da muss man zum Beispiel viel mehr im Kulturbereich rausfiltern, was ist jetzt oberflächlich und was ist wirklich echt. Und das ist natürlich bei uns, sag ich mal, in so einem Ehrenamt wie den Katastrophenschutz muss es echt sein, weil sonst gar nicht funktioniert.

Nadine: Welche besonderen Herausforderungen seht ihr bei so Einsätzen wie die im Ahrtal, wenn Teammitglieder aus ganz unterschiedlichen Regionen kommen?

Charlotte: Also, Herausforderungen ist das eigentlich gar nicht, oder Probleme. Weil dadurch, dass wir ja, das kommt da eben wieder mit rein. Also wir sind ja quasi militärisch organisiert, also das heißt, wie Pia, sie ist Gruppenführerin Sanität, also, sie ist mir an sich sogar überstellt, nicht medizinisch gesehen, aber taktisch gesehen, und wir kommen dann dahin. Da kommen dann diese ganzen anderen Gliederungen, und man sieht eben anhand der Klamotten, anhand der Westen, anhand der Schulterklappen, wir ihr hier auch seht, wer hat hier welche Funktionen, oder ist das ein Arzt, oder ist das eine Krankenschwester oder? Oder? Und dadurch kann man sich super schnell orientieren. Dann weiß man halt so wie unser Fluffy hier, der hat die grüne Weste an, das heißt, der ist für Presse und Öffentlichkeitsarbeit, also, Westen, streifen, alles mögliche, und dadurch weiß man eben auch schnell, okay, der und der kann das und das, sonst dürfte er das gar nicht tragen, und dann lernt man sich dann halt persönlich kennen. Also, das gibt halt Sicherheit in der Grundkommunikation und in den Abläufen, und dann lernt man sich persönlich kennen. Also das funktioniert, so muss es ja auch funktionieren, sonst könnten wir ja auch nicht. Wir arbeiten ja auch mit Feuerwehr, wir arbeiten ja alle zusammen, und da ist das System genauso. Also das ist ein Vorteil. Dadurch kann man super zusammenarbeiten.

Nadine: Pia, was genau bedeutet Gruppenführerin? Was machst du da?

Pia: Genau ich hatte die Möglichkeit, eine taktische Qualifikation bei den Maltesern zu machen. Ich habe einen Gruppenführerlehrgang gemacht. Das heißt, dass ich quasi so die erste Führungsstufe gemacht habe, darin ausgebildet wurde und jetzt so ja zehn bis zwölf Helfer teilweise so in meinem Team habe, dass ich die durch den Einsatz führe. Also, das kann man sich vielleicht ganz gut vorstellen. Wenn wir mal Sanitätsdienste fahren, dann bauen wir eine Unfallhilfsstelle auf. Das ist quasi wie so ein Mini Krankenhaus, um Patienten zu versorgen, und da leite ich zum Beispiel diese Unfallhilfsstelle. Das heißt, ich habe einfach ein bestimmtes Team, mal mehr, mal weniger Helfer. Das ist immer ganz unterschiedlich, die ich durch den Einsatz führe, auf die ich auch in diesem Einsatz aufpasse, schaue, dass es allen auch irgendwo gut geht, und wie das schon angesprochen wurde, wir haben teilweise so militärische Aufbaustrukturen, dass dieser Gruppenführer quasi dann immer irgendwie in der Einsatzleitung dann wiedergibt, was in seinem Einsatz passiert, also dass der irgendwie so ein Teil dieses Einsatzes hat und dann eben nach oben widerspiegelt, was da jetzt

gerade genau passiert, dass halt die Einsatzleitung nicht mit allen 100 Helfern sprechen muss, sondern eben seine Ansprechpartner hat und dass man eben so ein bisschen die ganze Koordination und die Organisation für diesen Teil der zugeteilten Helfer übernimmt.

Nadine: Das heißt, du bist emotional als auch strategisch für deine Gruppe zuständig und du Feedbackst an die Leitung, was am Einsatzort und mit deiner Gruppe passiert.

Pia: Genau also, ich bekomme so sowohl den Einsatzbefehl quasi von der Einsatzleitung und schaue, wie wir das dann eben als Gruppe umsetzen können. Aber natürlich, wenn irgendwie irgendwas ist oder wenn jetzt mal weiß ich nicht, wir total überlaufen werden von Patienten und ich da irgendwie noch Unterstützung brauche, weil ich merke, das schaffe mein Team jetzt einfach von den Ressourcen her nicht, dann gebe ich das natürlich auch wieder zurück, so dass irgendwie jeder durch diesen Einsatz gut gehen kann, dass jeder was aus diesem Einsatz mitnimmt, aber wie gesagt, halt nicht überfordert ist, das ist immer so so ein bisschen das Ziel, genau.

Nadine: Wie hat sich eure Beziehung durch diesen Ahrtal-Einsatz verändert? Also hat euch das extrem zusammengeschweißt? Kanntet ihr euch davor schon? Wie kann man sich das vorstellen?

Pia: Also, wir haben davor schon zusammengearbeitet, allerdings eher im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, den wir ja gemeinsam machen. Da mache ich so ein bisschen die Stellvertretung für Charlotte, und unterstütze sie da so ein bisschen, aber eher nicht so auf Sanitätsdiensten oder im sanitätsdienstlichen Bereich. Und dann sind wir, wie gesagt, mit mehreren Helfern aus Hannover, wir waren 18, insgesamt sind wir runter gefahren und haben vor Ort dann die Einteilung gemacht, und da sind Charlotte und ich dann eben in ein Team gekommen, weil sie, wie gesagt, die Erfahrung mitgebracht hat und ich eher noch nicht so viel Erfahrung im Einsatz hatte, und dadurch war das dann so eine ganz gute Kombination, und durch diesen Einsatz hat man sich dann noch viel intensiver kennengelernt, man hat den anderen wirklich Tag und Nacht quasi um sich herum gehabt. Ich konnte super viel von ihr lernen und es hat auf jeden Fall zusammengeschweißt. Genau also, sie konnte mir da sehr, sehr viel beibringen,

wofür ich auch sehr dankbar bin und dass sie mich da auch so ein bisschen mitgenommen hat. Das hat super geholfen.

Charlotte: Ja, also das ja, das Zusammenschweißen auf jeden Fall. Also wir sind dadurch auch Freunde geworden, das auf jeden Fall, und unsere Arbeitsweisen sind halt auch enger geworden, also dadurch, dass eben, wie gesagt, wir haben mehrere Funktionen, Pia macht nicht nur so ein bisschen meine Unterstützung sondern auch sehr viel im Bereich Öffentlichkeitsarbeit. Pia hat aber auch bei mir dann die Ausbildung zur Einsatz Sanitäterin gemacht, weil ich auch medizinische Fachausbilderin bin und eben sehr, sehr viel ausbilde.

Nadine: Welche neuen Fähigkeiten für weitere Einsätze habt ihr aus dem Ahrtal Einsatz gesammelt?

Pia: Also auf jeden Fall, dass man irgendwie so, auch wenn die Situation, die wir ja vorher im Fernsehen gesehen haben, erst mal ziemlich schlimm und auch wirklich schrecklich aussieht und nicht nur so aussieht, sondern auch so ist, dass man trotzdem irgendwie in diesen Einsatz gehen kann und weiß, dass man mit dieser Situation klarkommt, dass man das beste irgendwie daraus macht, dass man die Menschen vor allem helfen kann. Und ich bin danach auch tatsächlich noch ein paar mal privat ins Ahrtal gefahren und hab da geholfen und hab da auch einfach gemerkt, wie gut diesen Menschen das tut, und ich glaube, das ist einem ganz oft gar nicht bewusst, was man mit seinem Einsatz wirklich erreicht. Also für mich war es teilweise nur so, dass wir irgendwie, wenn sich da jemand den Fußknöchel irgendwie verstaucht hat, dass wir dem halt medizinisch geholfen haben. Aber während wir dem am Fußknöchel geholfen haben, haben wir mit den Menschen geredet, und das hat denen super viel geholfen, und dafür sind die bis heute tatsächlich so dankbar. Das ist wirklich unfassbar, und das ist was, was ich bis heute auch noch mitnehme und was ich auch nie vergessen werde.

Nadine: Bei dir Charlotte?

Charlotte: Es geht letztendlich in dieselbe Richtung. Man macht eben auch immer so Lagebesprechung, Nachbesprechung und sammelt dann die Eindrücke, und diese Führungsebene spiegelt das dann mal zurück, zum Beispiel an die Bundeswehr Führungsebene oder an die Polizei oder wie auch immer, und man

kann abgesehen, was Pia meinte, dass man für die Betroffenen auch da war und dort dann eben auch eine schöne Erinnerung verankert hat, bei denen konnte man eben Informationen sammeln zur Verbesserung dann der Infrastruktur, weil wir sind es ja auch abgelaufen, wir haben gemerkt, das oder da hat konnte das reflektieren, und dann wurde eben auch an irgendwelchen Rädchen auch geschraubt und geändert. Man bringt den Prozess der Verbesserung auch voran. Das ist schon ein sehr gutes Gefühl, ja!

Nadine: Ihr macht unterschiedlich lang das Ehrenamt. Was würdet ihr aber sagen, sollte jeder mitbringen, der sich fürs Ehrenamt entscheidet.

Pia: Also viel an Qualifikationen braucht man ja eigentlich erst mal nicht, weil man wird ausgebildet, man wird sowohl medizinisch als auch taktisch als auch mit Führerschein oder was halt eben gebraucht wird, ausgebildet. Das machen die Malteser, weil das braucht man eben, um im Katastrophenschutz tätig zu sein. Also, da muss man sich jetzt nicht irgendwie Gedanken machen, ob man irgendwie schon was mitbringt, ob man irgendwelche Qualifikationen haben muss. Dass auf gar keinen Fall. Ich glaube, man braucht einfach wirklich nur Motivation, sich für ein Ehrenamt zu engagieren. Man muss offen sein, diese Gruppe, die da bereits besteht, kennenzulernen und sich zu integrieren, weil so kommt diese Gemeinschaft halt zu Stande, und man muss einfach Spaß daran haben. Aber sonst würde ich nicht sagen, dass da irgendwelche Voraussetzungen gibt, die man irgendwie mitbringen muss. Da ist jeder total herzlich willkommen, und da kann jeder super gerne immer mit einsteigen.

Charlotte: Ja, da kann ich mich nur anschließen. Also letztendlich ist es so. Natürlich muss man motiviert sein und Lust haben, aber das braucht ja für alles also so ein bisschen brennen sollte man schon. Aber letztendlich ist es auch bei uns so, dass es gibt so viele Aufgaben, da ja ja kleinteilige bis großteilige. Wir haben ja nun auch diesen Bereich Verpflegung. Wir kochen ja auch, und wenn jemand zum Beispiel sagt, ich kann kein Blut sehen, dann kann er sich eben bei uns zum Feldkoch ausbilden lassen, und das ist eben unglaublich wichtig. Wir sagen immer liebevoll, ohne Mampf kein Kampf, denn wir brauchen ja auch Verpflegung, und wir brauchen Logistik. Und wenn zum Beispiel jemand sagt, ich möchte einfach nicht auch in dieses Funken und in das Führen und in die Kommunikation, sondern möchte kochen, ist auch herzlich willkommen. Die

brauchen wir genauso wie ein Rettungssanitäter, und das geht letztendlich, wenn man jetzt generell fürs Ehrenamt nimmt. Für jeden gibt es ein Ehrenamt, also für jeden gibt es in Deutschland ein passendes Ehrenamt, und ich glaube, das ist auch eine sehr, sehr wichtige Botschaft, die man da, glaub ich, auch setzen sollte. Oder ich bin da überzeugt von, dass ohne Ehrenamt in Deutschland würde hier nichts laufen. Aber wenn man sich mal die aktuellen Zahlen mal anschaut, wie viele ein Ehrenamt machen und manche tatsächlich sogar mehrere ausüben, wenn man mal sagen würde, drei Wochen lang gibt's kein Ehrenamt in Deutschland, selbst vom Leser in der Grundschule, der Hausaufgaben mit den Kindern macht, oder oder bis hin zu dem, was wir machen, da hätte Deutschland schon ein Problem, und deswegen, es ist für jeden was dabei, denke ich.

Nadine: Und was würdet ihr den Leuten sagen, die irgendwie so ein bisschen die Hürde verspüren, so den ersten Schritt zu machen?

Pia: Also, man muss sich einfach nur trauen. Man muss einfach die Organisationen, für die man sich entschieden hat, oder wenn man weiß, man möchte in den technischen Bereich oder dann vielleicht doch eher in den Katastrophenschutz oder zur Feuerwehr, einfach im Internet recherchieren oder in den sozialen Medien. Da sind inzwischen alle super präsent und spiegeln ihre Arbeit auch wirklich transparent wieder. Einfach recherchieren und dann gucken, was kann ich mir selbst vorstellen. Und ja, wie gesagt, also bei uns ist das so, dass ich super lieb empfangen wurde. Ich wurde direkt in die Gruppe integriert. Also da braucht man jetzt irgendwie keine Angst haben, dass da irgendjemand jetzt sagt, wir wollen niemanden neues in unserer Gruppe aufnehmen, eher das Gegenteil. Wir brauchen Helfer, wir brauchen neue Helfer, und wir sind dankbar für jeden, der sich da auch wirklich engagiert, und wir nehmen immer jeden gerne auf, egal welches Alter. Da kann man jeden ausbilden lassen, das ist gar kein Problem.

Charlotte: Mhm, ja, wir haben auch tatsächlich welche, die jetzt weit über 50 sind, die auch zu uns gekommen sind, also die auch gesagt haben, sie wollten eben nicht mehr zugucken, sondern sie wollten sich engagieren und ausbilden lassen. Einer von unseren Leuten der macht jetzt sogar einen Rettungssanitäter, berufsbegleitend und ist weit über 50. Also, es ist für jeden was dabei, und ich würde auch ich, ich ich stimme auf der einen Seite Pia sehr zu, mit diesem

Thema trauen, aber ich würde gar nicht mal solche, also ich persönlich würde gar nicht mehr solche Wörter benutzen, sondern einfach machen, einfach tun, also gar nicht, wenn man Bock hat, das zu machen. Einfach machen.

Nadine: Charlotte, du bist in der Teamleitung von PSNV was bedeutet das genau?

Charlotte: Also, PSNV steht tatsächlich für psychosoziale Notfallversorgung, also psychosoziale Notfallversorgung. Man hat für PSNVB für Betroffene, also das kennt man häufig auch unter Krisenintervention oder Notfallseelsorge, und dann gibt es eben ganz speziell den Pfad PSNVE für Einsatzkräfte, und das Prinzip ist dort den sogenannten Peers, also den eigenen Leuten. Einsatzkraft kümmert sich in Führungsstrichen, kümmern um Einsatzkraft, und man wird da eben ausgebildet über einen längeren Zeitraum, gerade in Bezug auf Stressmanagement und auch Psychologie und so weiter. Und bei uns ist es so, dass man von dem Wort Einsatznachsorge spricht, das heißt, bei dem Ahrtal war das dann eben genauso, dass man dann, man ist dann nach Hause gekommen aus dem Einsatz, man hat erst mal alle Autos abgestellt, hat sich erst mal umgezogen, ist ab nach Hause, und drei Tage später hat man sich wieder getroffen, hat die Autos geputzt, hat zusammen dann auch die Schuhe geputzt oder weggeschmissen nach dem ganzen Schlamm, in dem man da so steckte, und hat die Materialien aufgefüllt und so weiter. Und da kommt so ein bisschen meine Rolle ins Spiel, dass man guckt, wie geht es den KameradInnen eigentlich? Also wirken die noch irgendwie gestresst, wirken die normal, haben die gut geschlafen, haben die vielleicht noch Bilder im Kopf, haben die Geräusche, haben die Gerüche, irgendwas, was sie, was sie nicht loslässt, und da dann essen wir auch gemeinsam, und wenn man dann eben sensibilisiert ist und sagt der und der, dem geht's noch, da noch nicht so gut mit, dann würde man da eben auch Gespräche führen, Strategien entwickeln und schauen, das ist eben präventiv, und das ist wahnsinnig wichtig, damit man eben auch keine posttraumatischen Belastungsstörungen entwickelt.

Nadine: Kommen die Kameraden und Kameradinnen zu dir, oder würdest du sagen, du hast inzwischen schon so einen Blick geschult, dass du spürst, wenn es jemandem nicht gut geht?

Charlotte: Ja, das sind zwei, zwei Seiten. Also das eine ist ja, man ist natürlich schon so etabliert, sag ich mal, in der eigenen Einheit, dass man auch einen Blick darauf hat oder dass auch die KameradInnen zu einem kommen, oder dass man vielleicht auch von einer Führungskraft, die einen anfordert und sagt, du pass mal auf: Schau da mal hin, das ist das eine. Also, man ist sozusagen schon so ein sozialer Ansprechpartner, weil manchmal drückt der Schuh auch ganz woanders, manchmal drückt der Schuh, weil man irgendwie finanzielle Probleme hat oder private Probleme oder Trennung oder oder, und dann kann man einfach auch mal zu hören, so kann vielleicht auch Lösungsvorschläge anbieten. Und das andere ist, dass man noch die Funktion hat, dass man wirklich auf Anforderungen geholt wird, wenn jetzt zum Beispiel irgendwo irgendwas ist, ein großer Einsatz oder so, dass man dann den Führungsstab, wir haben halt einen Führungsstab, und dass man da dann berät, was muss man denn jetzt machen, also dass man aus der Sicht der Einsatzkraft, der erfahrenen Einsatzkraft schaut, worauf muss die Führung jetzt gucken, dass das auch rund läuft für alle Einsatzkräfte? Also, man hat auch eine sehr beratende Funktion für Führungskräfte, tatsächlich.

Nadine: Ihr habt ja schon gesagt, dass ihr eigentlich nur als zwei gesandte Siegerinnen hier sitzt. Ihr würdet sagen, dass ihr stellvertreten für das ganze Team hier seid. Wie ist es für euch dann vielleicht so ein Gewinn mitzunehmen? Freut ihr euch wirklich über so eine Wertschätzung? Bedeutet euch das als Kameradschaft was? Könnt ihr das mal beschreiben?

Pia: Ja, natürlich haben wir uns total gefreut. Wir haben das ja auch, als es dann ins Zuschauer Voting quasi oder ins öffentliche Voting kamen, auch sehr breit gestreut, haben auch bei uns in der Einheit dann nochmal gesagt, dass das jetzt von uns beiden kommt, aber dass das eben stellvertretend für alle ist, nicht nur für alle malteser Hannover und nicht für alle malteser Niedersachsen, sondern für alle Einsatzkräfte, die halt eben im Ahrtal Einsatz waren und da Situationen mitgenommen, Situationen erlebt haben, und dass wir das eben zwar jetzt von uns beiden aus machen, aber dass das halt für alle ist, und da haben wir uns super gefreut, dass wir dann den zweiten Platz erreicht haben, sind da auch sehr stolz darauf, dass unser Geschichte, diesen ja dass das so vielen gefallen hat, anscheinend auch aus dem Ahrtal wir tatsächlich ganz, ganz viele Stimmen bekommen, dass natürlich noch mal dann auch noch sehr große Wertschätzung,

und ja, dann haben wir uns sehr gefreut, dass wir jetzt heute nach Berlin fahren durften und hier die Folge mit dir aufnehmen dürfen.

Charlotte: Und wir haben das wirklich als für alle Malteser, für alle Einsatzkräfte gesehen, und es sind ja auch, das darf man bitte nicht vergessen, und dafür stehen wir hier auch, weil Pia das auch schon gesagt hat, dass sie selber privat ja auch immer noch dann ins Ahrtal gefahren ist. Die Malteser, aber auch andere Einsatzkräfte auch, auch THW und so weiter, sind immer noch im Ahrtal vor Ort, weil das ist immer noch die Heile da unten, und deswegen ist es so wahnsinnig wichtig, dass unsere Geschichte auch immer noch wertschätzend darauf aufmerksam macht, was da noch alles läuft und wer sich da alles noch ehrenamtlich engagiert und diesen Menschen, diesen betroffenen Menschen noch hilft und zur Seite steht.

Nadine: Wenn jetzt die Zuhörer und Zuhörerinnen eure Arbeit verfolgen wollen beziehungsweise sogar ein Teil eures Teams werden wollen, wo und wie erreichen sie euch?

Pia: Also, wir sind total präsent in den sozialen Medien. Wir haben einen Instagram Account, der sich Malteser Hannover nennt. Da zeigen wir sehr transparent unsere Arbeit, zeigen nicht nur Katastrophenschutz, sondern viele ehrenamtliche Dienste, die wir in Hannover anbieten, um eben so zu zeigen, was im Ehrenamt wirklich möglich ist, und nicht nur unseren kleinen Katastrophenschutzbereich zu zeigen. Da kann man uns sehr, sehr gerne einfach schreiben. Da stellen wir auch zum Beispiel unsere Helfer vor, um das eben so ein bisschen nahbarer zu machen. Wir haben auch in Facebook Account, wer jetzt viele ich eher auf Facebook unterwegs ist, kann da dann auch super gerne vorbeischaun. Wir haben sogar einen Youtube-Kanal. Wir haben eigene Image Filme produziert, und die kann man sich auch total gerne mal anschauen. Da sind auch viele verschiedene Bereiche abgedeckt. Und genau wir haben natürlich auch noch eine ganz normale Internetseite, www-malteser.de/hannover. Da gibt es auch zum Beispiel Kontaktformulare oder Email Adressen. Da kann man sich dann gerne hinwenden, und dann läuft es im besten Fall wie bei mir, und dann meldet sich jemand, und dann hat man ein tolles Gespräch und entscheidet sich vielleicht für dieses Ehrenamt. Das wäre super schön!

Nadine: Vielen, vielen dank. Wenn ihr noch mehr über das Ehrenamt hören und sehen wollt, dann besucht uns doch auch mal auf unserer Website, mitdafürunsalle.de Dort findet ihr auch alle Podcast folgen. Gleichzeitig begegnet euch dort auch eine Menge anderer Content von und mit Ehrenamtlichen, und ihr habt die Gelegenheit, euch weitergehen zum Thema ehrenamt zu informieren und vielleicht herauszufinden, welches Ehrenamt zu euch am besten passt, denn das ist unser Motto. Egal was du kannst, du kannst helfen.